DAS ECHO

REVISTA DEMOCRATICA CULTURAL EN IDIOMA ALEMAN

Die unabhaengige Halbmonatsschrift Boliviens in deutscher Sprache fuer Politik, Kultur und Wirtschaft

Direktor und Chefredakteur: Dr. Ludwig K. Stargardt

Verlag: Editorial "El Progreso", Empresa de Propaganda y Publicidad, La Paz - Obrajes - Bueros: La Paz, calle Yungas 534 und Cochabamba, Calle Baptista 429. - Postanschriften: Revista 'El Eco".- Casilla 2217 La Paz, oder Casilla 748 Cochabamba. — Druck: Editorial "Kollasuyo", Loayza 304.

DAS ECHO erscheint am 15. und 30. eines jeden Monats. Anzeigenpreis: 1 komplette Seite Bs. 500.000.—; kleinere Flaechen entsprechend weniger. — Sprechstunde der Redaktion: Mittwoch 6-7 Uhr nachmitags.

Jahrgang IX — Nummer 204 — 30. Mai 1959. — Preis: Bs. 500.—



Israelische Jugend -- Jüdische Zukunft!

Moneten - Krieg

In der politische Welt herrscht z.zt. grosse Unrast. Minister reisen, verhandeln mit Kollegen, die oeffentliche Meinung wird aufs Staerkste beeinflusst, Washington schmaeht Moskau, Moskau stellt sich dem Weltpublikum als einziger "Freiheitsheld" vor, es wird geheuchelt, gelogen dass die Balken im Welthaus knacken.

Staatsmaenner der Ersten und Zweiten Garnitur trafen vorbereitende Sitzungen, Aussenminister-Konferenzen wurden organisiert, Konferenzen auf Hoechst-Niveau werden angestrebt.

Ueberall herrscht Taetigkeit und Nervositaet, Prognosen werden gestellt, wieder verworfen, neue politische Spekulationen werden angestellt. Allseits herrscht Ungewissheit über das kommende Weltschicksal.

Und doch: nehmen wir die aktuelle politische Hysterie nicht allzu tragisch!

Ueberall, so auch hier, wird mit Wasser gekocht. Das brodelnde Wasser wird wieder ruhiger werden. In der politischen Weltküche werden mit der Zeit die riesigen (bodenlosen?) Toepfe anstatt mit Wasser, mit Moneten gefüllt - das Allheilmittel "Mammon" wird auch hier Wunder wirken.

Wir beurteilen die Gegenwarts-Situation wie folgt:

●

Um Berlin klirrt noch immer heftiges Saebelgerassel, massive Drohungen werden von Moskau nach Washington, von Washington nach Moskau geschleudert, Jeder der Gegner erklaert seinen moralischen Standpunkt und jede Partei glaubt sich im Recht.

Und trotzdem weiss man, dass alle bombastischen Erklaerungen nur papierene Rethorik sind, die mehr eine propagandistiche als entscheidende Wirkung haben sollen.

In diesen Wochen wurde es klar, dass in Wirklichkeit niemand daran denkt, um ein Objekt wie Berlin (oder auch um die Wiedervereinigung von Deutschland) einen Krieg zu führen.

Man droht wohl mit Krieg, man inscen[illegible] viel dramatischen Bluff, aber all dies ist letztenendes nur Theaterdonner, der wohl droehnt, aber weiter keinen Schaden anrichtet. Wir leben heute glücklicherweise in einem Wort-Krieg, der viel Pathos verbraucht, wo man von Atombomben spricht, die aber nicht explodieren.

●

Der "Kalte Krieg" wird weiter geführt werden, bei den Demokratien als Schutzmassnahme gegen kommunistische Infiltration, und bei den Sowjets als probates Mittel der Propaganda. Wir werden es in den kommenden Monaten noch oft erleben, dass "wir am Rande des Krieges stehen", "Truppen zum Einmarsch bereit sind" und hoeren, "dass der Krieg unvermeidbar ist". Diese gewichtigen Worte werden weder im Kreml noch im White House ernst genommen werden, sondern man wird wissen, dass es hierbei nur darum geht, um Haltung zu wahren, sein Prestige zu halten und durch diese Wort-Strenge bestmoegliche Vorteile aus Verhandlungen zu ziehen.

●

Nordamerika haette an und für sich nichts gegen einen barbarischen Atomkrieg, der gegen das verhasste kommunistische System geführt werden würde, weiss aber sehr wohl, dass es sich diesesmal um einen wirklichen Weltkrieg handeln würde, der auch die USA zum Schauplatz grausiger Geschehnisse machen müsste. Und davor bangt Nordamerika.

Die USSR hat seit Jahrzehnten ihren Voelkern viel versprochen, und recht wenig davon erfüllt, was sie als "Kommunistisches Arbeiter-Paradies" bezeichnet. Der ewige Druck, aufrüsten zu müssen, hat es unmoeglich gemacht, den Sowjet-Voelkern freiheitliches Glück und echten Sozialismus zu bescheren. Aber, auch aus anderen Gründen wünscht Russland keinen Krieg, denn es ist keinesfalls so dumm, die Potenz der technischen Intelligenz der USA zu unterschaetzen.

Die zwei Welt-Giganten, USA und USSR, fürchten sich nun vor den Erfolgen ihrer eigenen Tüchtigkeit, vor der Zerstoerungskraft ihrer Waffen, vor dem Chaos eines Weltkriegs Nr. 3.

In diesem Sinne ist die Atombombe der grossartigste Friedensmittler, der denkbar ist.

●

Der "heisse Krieg" also ist der Brei, den Uncle Sam ebenso wie der sowjetische Baer nicht geniessen moechten. Aber den Russen wie auch den Nordamerikanern passt das politische System des Andern durchaus nicht und sie trachten danach, mit allen Mitteln, dem Gegner den grünen politischen Klee zu verderben.

Die Politiker sehen klar: Der Demokratismus unter Führung der USA ist nur noch eine Dollar-Macht, eine Institution, die sich Einfluss durch Investierung monetaerer Mittel verschaffen kann, die man z.T. respektiert durch ihre kommerziell- technische, waffentechnische Kraft, und dank dem nordamerikanischen Geschaefts - Genie. Aber der US fehlen die grossen und leidenschaftlichen Ideen, die der Demokratie Kraft gegen den Anprall sozialistischer Passionen geben koennen. Die Demokratie, wie sie heute ist, ist überaltert, sie ist konservativ, spricht nicht eine vorwaerts draengende, stürmische Jugend an. Ihr Ideengehalt ist blass, die Demokratie verhielt sich allzu lange zoegernd in Konzessionen, die in diesem sozialistischen Zeitalter gemacht werden mussten. Der gegenwaertige demokratische Gedanke hat keine Zündkraft mehr, er hat sich erschoepft in ethischen und theoretischen Philosophismen, er wurde kompromittiert durch politische Kraftlosigkeit und doktrinaere Erstarrung.

Die Parolen des Kommunismus sind auch heute noch zünedend, besonders in den unterentwickelten Voelkern, die den überwiegenden Grossteil unter den Erdbewohnern ausmachen.

Das kommunistische System ist - wie jedes andere autoritaere - dynamisch, es ist in allen internationalen Saetteln zu Hause und reitet durch die Welt als Friedenskünder und Apostel für eine bessere Zeit.

Es ist s.zt. nicht wichtig, dass die kommunistischen Parolen nicht allzu viel Wahrheitgehalt besitzen; wichtig ist, dass sie zeitnahe, populaer und mitreissend sind. Moskau ist ein grosser Meister in kommunistischer Propaganda, die psychologisch ausgeklügelt und daher ungeheuer wirkungsvoll ist. Die moskowiter Werbung spricht die Sprache des Volkes, der Glücksenterbten, der Massen, die heute noch im kolonialen oder kapitalistischen Joch seufzen. Vor allem aber enthaelt das kommunistische Dogma Ideen und Ideale, die bei der Jugend warme und begeisterte Gefühle ausloesen.

Im Gegensatz zum demokratischen System, arbeitet der Kommunismus mit asiatischer Geduld, er geht im Schneckentempo vor, er geht auch wieder einmal zurueck, er schnellt ploetzlich dann wieder vor, er ist elastisch, er spricht mit tausend Zungen - er ge-

Fortsetzung Seite 2)

MONETEN - KRIEG

winnt langsam, aber dafür endgültig Terrain.

Vor diesem Dilemma steht heute die Staatsführung von den "Vereinigten Staaten" und grübelt nach, wie man die eigene Position verbessern, und die des Feindes untergraben kann.

•

Da gegenwaertig keiner von den politischen Titanen etwas von einem Krieg von selbstzerstoerender Wirkung wissen will, bleibt nur noch eine Kampfarena übrig: die Wirtschaft.

Auf diesem Gebiet duerften in absehbarer Zeit heftige Kaempfe ausgetragen werden; es wird um die Erringung von neuen Einfluss-Sphaeren gehen.

Beide Maechte werden skurpellos vorgehen, um den Antipoden aus dem Wirtschaftsfelde zu schlagen. Es duerften Angebote gemacht werden, die weit unter dem realen Wert der Leistung liegen, dem Nehmenden grosse Vorteile bieten, ohne dass ihn diese zu besonderen Leistungen verpflichten wuerden.

Dieser tolle Wirtschaftskampf haette ein Gutes: dass den wirtschaftlichen schwachen Voelkern dadurch geholfen werden würde. Aber die politische Kehrseite von der grosszuegig zu vergebenden Münze, waere eine noch groessere Rivalitaet und eine noch gefaehrlichere Zweiteilung der Welt, als wie sie heute Tatsache ist.

Im uebrigen wird es bei diesem oekonomischen Ringen um die Welt-Sympathie nicht darauf ankommen, **was** man gibt, sondern **wie** man gibt. Es bleibt zu befürchten, dass auch hier die USSR geschicktere Methoden als die USA anwenden wird.

•

Sowjet-Russland ist heute noch den Vereinigten Staaten wirtschaftlich unterlegen, aber es produziert von Monat zu Monat mehr, immer mehr wird die sowjetische Industrie und Wirtschaft verbessert und rationalisiert, sodass in kurzer Zeit Moskau mit Washington in Pari-Stellung stehen dürfte. Dieser Titanenkampf koennte lange geführt werden, ohne dass beide Wirtschaftskraefte sich erschoepfen. Aber aus diesem "friedlichen Wettbewerb" koennen sehr leicht politische Spannungen entstehen, die es am Schluss doch notwendig machen, in den gefürchteten heissen Krieg zu treten.

Aus diesem Irrgarten politischer Machtbezirke kann nur ein Weg führen: gegenseitige Handelsvertraege. Auf Basis dieser Vertraege koennen die internationalen Fabrikschornsteine friedlich rauchen, es koennen Werte produziert werden, die der gesamten Menschheit dienen, diese erfreuen und vielleicht auch ent-politisieren.

Handelsvertrag, Kulturabkommen, Internationale Hilfe - das ist der einzig gangbare Weg der zu einer Befriedung zwischen West und Ost führen koennte. Jedoch nur dann, wenn beide Systeme darueber übereinkommen, keinen imperialistischen Ehrgeiz zu bekunden und nur der Sache des Friedens dienen wollen.

Diese schoenen Moeglichkeiten klingen heute etwas unwahrscheinlich. Aber es ist dennoch moeglich, dass es über den Unweg einer effektiven wirtschaftlich-kulturellen Zusammenarbeit zwischen den Maechten USA und USSR zu einer Annaeherung, zu einer Ent-Radikalisierung, zu einer Harmonie kommen koennte.

Ein friedlicher Wettbewerb ist in jedem Falle besser als ein Wettruesten, welches nur zerstoeren, aber nicht Elend mildern und eine bessere Welt aufbauen kann.

Der Versuch einer russisch-amerikanischen Zusammenarbeit ist der Schweiss der Edelsten wert.

LUDWIG K. STARGARDT.

Jüdische Welt

In Düsseldorf wurde eine Brüderschaft "Brüder Israeles und Ismaels" gegründet, mit dem Ziel eine Anaeherung zwischen Juden und Arabern herbeizuführen.

Im Jahre 1958 kamen aus Argentinien 552 Juden nach Israel, davon waren 323 Handwerker und Freiberufliche.

Der bekannte Trainer der ungarischen Fussballmannschaft, Giula Mandy, wurde vom Fussballverband in Israel als Trainer verpflichtet bei einem Monatsgehalt von 800 Dollar.

Zu den im November stattfindenden Knesset- Wahlen, werden 1,4 Millionen Israelis ihr Wahlrecht ausüben koennen.

Westdeutschland stand im Jahre 1958 an dritter Stelle im israelischen Export; an erster und zweiter Stelle stehen England und Nordamerika.

Das Jahrbuch für jüdischen Sozialdienst gibt bekannt, dass im vergangenen Jahr 550 000 Patienten in 74 Hospitaelern behandelt wurden, die unter jüdischen Auspizien arbeiten. Die Kosten beliefen sich auch 170 Millionen Dollar.

Durch westdeutsche Lieferungen an Israel konnte die israelische Flotte auf einen Umfang von 600 000 Tonnen gebracht werden.

Etwa 200 000 jüdische Jugendliche besuchen z. zt. in den USA Universitaeten und College. 40 % der nordamerikanischen Juden wohnen in New York.

In Strassburg fand im Maerz eine Konferenz der Europaeischen Union orthodox-jüdischer Gemeinden statt.

In diesem Monat (Mai) feiert der wiener jüdische Sportklub "Hakoah" sein 50-jaehriges Bestehen.

Nach Berichten aus Rom soll sich der Papst für die Aufnahme von Beziehungen mit Israel ausgesprochen haben. Mit einer baldigen Aufnahme vatikanischer Beziehungen mit Jerusalem ist jedoch nicht zu rechnen.

Die Zahl der in Frankreich lebenden Juden wird mit 275 000 angegeben; Zweidrittel der Juden (180 000) leben in Paris.

Die sogen. "Ungaristische Bewegung" treibt in Deutschland ihr antisemitisches Unwesen. Besonders in Bayern ist diese faschistische Organisation in beunruhigender Weise taetig.

Der sowjetische Staatsverlag hat hat aus Anlass des 100. Geburtstages von Scholem Alechem, dessen Werke in jiddischer Sprache neu herausgegeben.

Nach Kanada kamen im Jahre 1958 2290 Juden, von diesen kamen aus Israel 531. — In Toronto fand ein Bankett zu Gunsten des israelischen Nationfonds statt, auf welchem über 100 000 Dollar gezeichnet wurden.

In New York wurden 2451 Preise an die besten Schüler verteilt, von ihnen waren 1400 Juden.

Im Alter von 96 Jahren starb Frau Regina Margariten, genannt die "Mazzekoenigin"; sie war Mitbegründerin der riesigen Mazzefabrik von Horowitz Bros. und Margareten.

Der "Joint" hat in diesem Jahr 250 000 Pfund Matzoth und 70 000 Pfund Mehl nach Europa transportiert.

In Ost-Berlin wurde waehrend einer Pressekonferenz Journalisten Listen übergeben, die 800 Namen ehemaliger Nazi-Richter enthielten, die z.T. auch heute noch in Westdeutschland in Amt und Würden sind.

Der gegenwaertige Mitgliederbestand der West-Berliner Gemeinde betraegt 6400.

Die jüdische Schriftstellerin Prof. Hannah Arendt erhielt in Hamburg den Lessingpreis (im Werte von 10 000 DM.).

Helena Rubinstein gründete in Israel einen Stipendienfonds in Hoehe von 90 000 isr.-£.

In Jerusalem fand ein internationaler Kongress jüdischer Schriftsteller statt.

Prof. Niels Bohr erhielt vom Technion in Haifa den Ehrendoktor-Titel.

Das Hebrew Union College New York wird ein neues Institut gründen, zum Zwecke fortgeschrittener Studien in Religion und Humanismus.

In den Vereinigten Staaten senden 20 Radiostationen jiddische Programme, die woechentlich zusammen 88 Stunden ausmachen.

Die Rückwanderung nach Westdeutschland hat stark nachgelassen. Nach Unterlagen betraegt z.zt. die vierteljaehrliche Rückwanderung ungefaehr 500 jüdische Personen; die Auswanderung waehrend dieser Zeit betraegt 100, meist jugendlicher Juden.

Vom sowjetrussischen Kulturministerium wurden in der Jahresausstellung in Leningrad 13 jüdische Künstler ausgezeichnet.

Jacob Tzur, israelischer Botschafter in Paris (früher in Buenos Aires) ist nach Israel zurückgekehrt, wo er die Leitung des Keren Kayemet Leisrael übernommen hat.

Der "Joint" unterhaelt in 19 Laendern Büros und arbeitet noch immer sehr aktiv. Im vergangenen Jahre wurden vom "Joint" mehr als 200 000 Juden betreut.

Elizabeth Taylor, der berühmte Hollywood - Star, zeichnete für 100 000 $ Israel-Bonds. Mrs. Taylor ist zum Judentum übergetreten.

Der argentinische Minister für Arbeit und Sozialsicherheit, David Bleyer, ist Jude und wurde in letzter Zeit Gegenstand von Angriffen antisemitischer Rüpel in Buenos Aires.

In der Zeit von 1948 bis 1957 wurden in West-Deutschland 176 jüdische Friedhoefe geschaendet.

Im Dezember 1958 betrug der Mitgliederbestand der Israelischen Kultusgemeinde in Wien 9183 Mitglieder, was eine Reduktion von 62 Mitgliedern gegenüber 1957 bedeutet.

Bisher wanderten 5700 Juden aus Sowjet-Russland und ungefaehr 380 000 aus den sowjetischen Oststaaten nach Israel ein.

Koeniginmutter Elisabeth von Belgien bewunderte waehrend ihres Israel - Aufenthaltes den Aufbau des Landes und die Leistungen der Israelis. Der Hohe Gast eroeffnete das nach ihr benannte "Archaeologische Institut" und das neue Museum in Nathania.

Israelische Einwanderungspolitik

"Das Echo" musste bereits des Oefteren Kritik üben gegen schlecht oder falsch durchgeführte Werbekampagnen in Israel. In einer Zeit, die politisch besonders empfindsam ist, sollte man alles vermeiden, was von gegnerischer Seite her als provokatorisch angesehen werden koennte.

Ein besonders und wenig erfreuliches Kapitel israelischer Propaganda ist die weltweite Bekanntgabe von Einwanderung aus den sowjetischen Staaten.

Die israelische Presse, und verantwortungsvolle israelische Aemter propagieren seit langem, dass eine massenhafte Auswanderung aus Russland, aber auch aus Rumaenien, Ungarn etc. z.T. bereits erfolgt, bezw. erfolgen wird.

Da der Kreml, und die ihm untergeordneten Staaten z.zt. die Tendenz haben, mit den arabischen Staaten im besten Einvernehmen zu stehen, und daher alles vermeiden wollen, was diesen Frieden stoeren koennte, war es von Jerusalem her ausgesprochen unklug, die Forderung nach jüdischer Auswanderung aus den Oststaaten überscharf zu betonen.

Die Reaktion liess nicht lange auf sich warten. Die wohlorganisierte antiisraelische arabische Front erliess nun eine gewaltige Gegenpropaganda gegen die von Israel geforderte jüdische Masseneinwanderung aus den kommunistischen Laendern, die darauf hinwies, dass eine stroemende jüdische Einwanderung nach Israel von arabischer Seite als Bedrohung empfunden, und unter gar keinen Umstaenden akzeptiert werden würde. Kairo bombardierte Moskau, Bukarest u.a. sowjetische Metropolen mit geharnischten Protesten und verlangte, dass keine jüdische Auswanderung von diesen Laendern her, erfolge.

Dieser Protest passte in dem politischen Kram arabischer nationalistischer Staaten, der besonders dadurch genaehrt wurde, dass die israelische Einwanderungspropaganda mit Riesenzahlen jonglierte. Wie toericht oft diese Zahlenspielerei ist, bewies uns die Meldung der rumaenischen Presseagentur "Agerpress", die dazu u.a. folgendes sagt:"

"So wagt es die israelische Presse in Bezug auf die rumaenische Volksrepublik zu behaupten, dass sich dort 300 000 Juden befaenden und sich auf ihre Ausreise nach Israel vorbereiten, obwohl die jüngste, im Jahre 1956 durchgeführte Volkszaehlung ergab, dass sich die Gesamtzahl der rumaenischen Bürger jüdischer Herkunft auf 146.264 Personen belaeuft". Im Uebrigen ist diese sehr lange und ausführliche, und ebenso unfreundliche Agerpress-Notiz angefüllt mit schwersten Vorwürfen gegen Juden, Zionisten und Israel. Diese harte, aetzende polemische Schaerfe dieser offiziellen rumaenischen Notiz ist dazu angetan in weiten Weltteilen neuen Antisemitismus zu entfachen.

Das Tragische aber ist, dass durch die gutgemeinte israelische Auswanderungswerbung aus den Oststaaten, diese nun wieder den Riegel vor das Ausgangstor schieben, sodass vielen Tausenden von Juden, die nach Israel moechten, die Einwanderung unmoeglich gemacht wird. Der Staat Israel wollte mit seinem Appell jüdische Leben retten - durch die tendenzioes - kommunistische Auslegung dieser Propaganda, kann aber sehr leicht das gute Wollen zur toedlichen Tragik sich wandeln.

Israelische Auswanderungspolitik sollte diskret durchgeführt werden, diplomatische Abmachungen mit den betreffenden Laendern und Realisation der Einwanderung sollte ohne besondere Publizitaet geschehen.

In der kommunistischen Welt spielen Menschenleben nur eine geringe Rolle, alles wird dort durch die politische Brille gesehen und Zweckmaessigkeit und politische Vorteile, sind das Alpha und Omega im kommunistisch-politischen ABC.

Wir wollen hoffen, dass die arabische Oppositionswelle gegen die von Israel propagierte Grosseinwanderung wieder einigermassen verebbt.

Im ruhigen Klima sollte dann alles versucht werden, um jüdische Menschen aus der Not zu retten und in dass jüdische Land zu führen.

Curt Ludwig.

KKL - Nachrichten

WEINBERGE FUER EINWANDERER DOERFER

Im Zuge des Keren Kayemeth Programms zur Verbreiterung der wirtschaftlichen Grundlagen der neuen Bergsiedlungen ist in der gegenwaertigen Pflanzenssaison ein Weinberg von 200 Dunam auf Boden angelegt worden, der im Vorjahre vom KKL in der Naehe des Dorfes Segev im zentralen Untergalilaea urbargemacht worden war. Waehrend der naechsten Jahre wird der KKL weitere solche Pflanzungen hinzufuegen, bis jeder Siedlungseinheit in Segev 10 Dunam Weinstoecke zur Verfuegung stehen. Die in Segev gezogenen Traubensorten sind vorzueglich fuer Weinbereitung geeignet. Momentan leben die Einwohner dieses Dorfes hauptsaechlich von Lohnarbeit bei vom KKL durchgefuehrter Urbarmachung und Aufforstung in der Umgebung ihres Dorfes.

SCHULKINDER HELFEN BEI EINGLIEDERUNG VON NEUEINWANDERERN

Auf einer Sondersitzung des Weltlehrerverbandes fuer den Keren Kayemeth, die vor einigen Wochen in Jerusalem stattfand, wurde beschlossen, juedische Schulen der Diaspora an dem vor kurzem begonnenen Projekt der Spendensammlung und praktischen Arbeit fuer das Werk der Eingliederung von Neueinwanderern teilnehmen zu lassen.

Die Diskussion wurde ueber das Thema der Einwandereraufnahme als Erziehungsfaktor in der juedischen Schule gefuehrt. Herr S. Z. Schragai, Leiter der Einwanderungsabteilung der Jewish Agency, gab einen umfassenden Ueberblick ueber diese Probleme. Dr. B. Ben Jehuda, Vorsitzender des Lehrerverbandes, sprach ueber die Notwendigkeit, Schulkinder bei Eingliederung von Neueinwanderern aktiv mithelfen zu lassen.

ISRAELS PHILARMONISCHES ORCHESTERR EHRT JEHUDI MENUHIN

Der Geiger Yehudi Menuhin beschloss sein Auftreten in Israel mit einem gemeinsam mit seiner Schwester, der Pianistin Hephzibah Mehuhin, gegebenen Konzert in Tel Aviv. Fuer ueber 500 Personen, die in vollen Frederic Mann-Konzertgebaeude keinen Platz mehr finden konnten, wurden auf der Buehne selbst Stuehle aufgestellt. Bei Beendigung des Konzertes kuendigte ein Sprecher des Philharmonischen Orchesters an, dass das Orchester Herrn Mehuhin ins Goldene Buch des Keren Kayemeth Leisrael zum Andenken an seine so erfolgreiche Tour in Israel eingetragen habe.

"SPRINZAKWALD" AM EINGANG JERUSALEMS

.. Ein Gedenkwald fuer den verstorbenen Praesidenten des zionistischen Aktionskommittees und Vorsitzenden der Knesseth, Herrn Joseph Sprinzak, wird am Westeingang von Israels Hauptstadt innerhalb des "Jerusalemwaldes" angepflanzt werden. Dieser Beschluss ist vor kurzem vom Direktorium des Keren Kayemeth Leisrael gefasst worden.

Ein Sprecher des KKL-Hauptbueros fuegte hinzu, dass auf die Nachricht von Joseph Sprinzaks Tod hin eine grosse Anzahl von Briefen und Telegrammen aus Israel und aus aller Welt einlief, in denen vorgeschlagen wurde, das Andenken des Verstorbenen durch die Pflanzung eines seinen Namen tragenden Waldes zu verewigen. Die Sammlungsaktion fuer den "Sprinzakwald" wird gleichzeitig in Israel und in der Diaspora durchgefuehrt werden.

Die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in La Paz übersandte uns folgenden Bericht über den gegenwaertigen Stand in Sachen

Wiedergutmachung

Im Verlauf der 2. Sitzung des Unterausschusses "Beweiserhebung im Ausland", die in Düsseldorf stattfand, wies der Vertreter des AA auf die Kritik hin, die nicht selten von Entschaedigungsberechtigten im Ausland an der langsamen Bearbeitung ihrer Antraege durch die zustaendigen innerdeutschen Behoerden geübt werde. Der Vertreter des AA hob hervor, dass durch diese kritischen Stimmen im Ausland wiederholt sogar der Eindruck entstanden sei, als ob die Wiedergutmachung durch die Bundesrepublik und die Entschaedigungsbehoerden mutwillig verzoegert und bewusst schleppend durchgeführt werde.

Die auf der oben genannten Sitzung vertretenen Laender. Berlin, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz bezeichneten diese Kritik als voellig unberechtigt und brachten übereinstimmend zum Ausdruck, dass die Laender intensiv bemüht seien, die Wiedergutmachung bis zum festgesetzten Termin (Ende Maerz 1963) abzuschliessen. Von einer bewussten Verschleppung und Verzoegerung der Wiedergutmachung oder einer entsprechenden Einstellung der Entschaedigungsbehoerden koenne nicht die Rede sein, In Wahrheit naehmen die Zahl der erledigten Ansprüche und die Hoehe der Entschaedigungsleistungen staendig zu. Dies gelte auch für die von Antragstellern aus dem Ausland gestellten Ansprüche und die ins Ausland gehenden Entschaedigungsleistungen. Die Haushaltsansaetze der Laender würden laufend erhoeht.

Die Vertreter der Laender Nordrhein-Westfalen und Reinland-Pfalz wiesen darauf hin, dass der ganz ausserordentlich hohe Eingang von Antraegen durch Angehoerige der besonderen Verfolgtengruppen kurz vor Ablauf der Anmeldefrist die Schaetzungen bei der Novellierung des BEG (für Nordrhein-Westfalen etwa 12.500 Antragsteller) um ein Vielfaches übersteigen habe. Dadurch seien Stockungen unvermeidlich geworden.

Die für die Bearbeitung der Ansprüche der besonderen Verfolgtengruppen zustaendigen Entschaedigungsbehoerden sind zwischenzeitlich personell erheblich verstaerkt worden. Dem Regierungspraesidenten in Koeln stehen im Rechnungsjahr 1959/60 171 Stellen zur Verfügung gegenüber 74 Stellen im Rechnungsjahr 1958/59. Die Landesrentenbehoerde von Nordrhein-Westfalen verfügt im kommenden Rechnungsjahr über 233 Stellen gegenüber 116 Stellen im laufenden Rechnungsjahr.

UEBERSICHT DER ENTWICKLUNG UND DES STANDES DER WIEDERGUTMACHUNG IN DER BUNDESREPUBLIK

	Angemeldete Ansprüche			Erledigte Ansprüche			Entschaedigungsleistungen in DM		
	insgesamt	davon Ausland	%	insgesamt	davon Ausland	%	insgesamt	davon Ausland	%
1. 1.1957	1.225.846	748.222	61,0	100.650	53.131	52,8	1.655.608	949.477	57,3
1. 4.1957	1.382.076	869.243	62,9	169.259	90.674	53,6	2.009.622	1.190.971	59,3
1. 7.1957	1.474.409	951.364	64,5	236.561	129.635	54,8	2.406.861	1.453.930	60,4
1.10.1957	1.613.217	1.064.526	65,9	305.436	170.167	55,7	2.879.151	1.776.754	61,8
1. 1.1958	1.718.912	1.170.421	68,1	378.971	214.669	56,6	3.297.303	2.077.713	63,0
1. 4.1958	1.991.326	1.421.480	71,3	452.535	257.830	57,0	3.711.058	2.381.148	64,2
1. 7.1958	2.319.097	1.723.210	74,3	520.274	298.233	57,3	4.109.642	2.678.152	65,2
1.10.1958	2.445.416	1.817.692	74,3	586.743	339.990	57,9	4.488.538	2.986.275	66,5

AM RANDE

Seid freundlicher zueinander!...

„Du koenntest Else ein paar Blumen mitbringen — sie freut sich so über Blumen —"
„Wie komme ich denn dazu...?"

Die Frage „Wie komme ich denn dazu?" ist neben den vielen unsympatischen Redensarten eine der unerfreulichsten. Die Menschen, die sie gebrauchen (und es sind deren nicht wenige), koennen einem leid tun. Noch mehr allerdings koennen einem diejenigen leid tun, die mit solchen Menschen zusammenleben...

Ungeneroese Naturen gibt es überall: Geizige, Kleinliche, Freudenfeindliche. Aber der Ausdruck "Wie komme ich den dazu?" hat eine besondere Faerbung. Die zum Prinzip erhobene Kleinzügigkeit wird als Lehrsatz ausposaunt. Er ertoent mit dem Brustton der Ueberzeugung in verschiedenen Nuancen. Der Nachdruck ruht meist auf "komme" oder auf "ich". Es klingt wie eine Fanfare — und es laesst sich nichts darauf entgegnen. Was soll man denn auch sagen, wenn es sich um jene zarten Dinge handelt, die sich um eine Lebensanschauung herumranken?

Erstaunlich viele Menschen scheinen das Prinzip "Auge um Auge, Zahn um Zahn" auf alles zu übertragen. Schenken — jenes beglückende Spiel, das viel weniger mit Güte zu tun hat, also mit Lebensfreude — ist für sie nur mit Zweck und Ursache verbunden, Sie schenken, weil es das Datum erfordert, oder eine ganz bestimmte Veranlassung, oder aber als Revanche. Wie peinlich berühren einen immer wieder Menschen, die nicht anzunehmen verstehen, die stets nach dem Grund einer Gabe suchen und im gleichen Moment die Belaestigung empfinden, sich revanchieren zu müssen. Sie wissen nichts vom spontanen Bedürfnis, zu schenken — nichts von der spontanen Freude des Beschenktwerdens.

Wie komme ich denn dazu, einen Brief zu schreiben, den man nicht schuldig ist, etwas Angenehmes zu verbreiten, irgend jemand irgendeine kleine hübsche Geste zu machen? Ach, es gibt so triftige Gründe dafür! Weil das Wetter grade so herrlich ist, oder weil man ein paar frohe Gedanken hat, oder weil das Herz einfach voll ist von Samen, der herausdraengt, um irgendwo aufgehen zu koennen...

Aber dann sagt jemand: "Ja, wie komme ich den dazu...?" und aus der kleinen warmen Geste wird ein festgefrorenes Prinzip.

Dabei ist die kleine Aufmerksamkeit, wie es so richtig genannt wird, von unermesslichem Wert. Die kleinste Aufmerksamkeit kann unter Umstaenden eine Lebensmüdigkeit verscheuchen, eine menschliche Beziehung herstellen, einen dunklen Horizont erleuchten. Dass Leben ist für die wenigsten Menschen so hell, dass sie auf kleine Lichter verzichten koennten.

Die kleine Aufmersamkeit hat nichts mit hoher Ethik zu tun. Aber mit Herzensfroehlichkeit, mit Lebenswaerme, mit natürlichem Instinkt für die Berechtigung des Frohsinns. Und deshalb ist "Wie komme ich denn dazu...?" eine unausstehliche Redensart.

Am 2. Mai 1959 verschied ploetzlich mein innigstgeliebter Mann, unser herzenslieber guter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

ISRAEL FERSZT

im 49. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:
Hannelore Ferszt, geb Heymann
Boris Ferszt
Edy Ferszt
Jacob Mordche Ferszt
Henry Ferszt
Adolf Heymann und Frau
Werner Heymann, Frau und Kinder.

Cochabamba, Mai 1959.

Tief erschüttert traf uns die Nachricht, dass unser lieber, unvergesslicher Freund

ISRAEL FERSZT

von uns gegangen ist.

Cochabamba, Mai 1959.

SAUL SOCHEZKY und Frau

BENE BERITH (GEORG WIENER)
COCHABAMBA

Wir haben die schmerzliche Pflicht anzuzeigen, dass unser lieber Freund, unser verehrtes Mitglied

ISRAEL FERSZT

von uns gegangen ist. Sein Andenken werden wir stets in hohen Ehren halten.

Cochabamba, Mai 1959.

Die
Comunidad Israelita de Cochabamba

wurde erschüttert durch den ploetzlichen Tod ihres lieben, hochgeschaetzten Mitgliedes

ISRAEL FERSZT

welches am 2. Mai in Miami (USA) starb.
Sein edles Wirken wird auch in unserem Kreis unvergessen bleiben.

Cochabamba, Mai 1959.

ISRAEL FERSZT s. A.

Die jüdische Gemeinschaft von Cochabamba wurde in diesen Tagen in ehrliche Trauer versetzt. Das tragische Ableben des erst 49-jaehrigen Israel Ferszt hat diesen Jischuv um eine Persoenlichkeit aermer gemacht, die grosszuegig, mit herzlicher Liebe, mit dem Einsatz seiner Persoenlichkeit, stets für jüdisches Wirken rückhaltlos eintrat.

Aber nicht nur in jüdischen Kreisen wurde der noble Charakter von Israel Ferszt geschaetzt, sondern auch in bolivianischen. Wo es soziale Misstaende gab, wann man ihm bat zu helfen, immer war Israel Ferszt zur Stelle, um zu geben, um Segen zu spenden.

Die Beerdigung war ein Ausdruck seiner grossen Beliebtheit. Bolivianische Persoenlichkeiten, darunter der Prefekt, nahmen an der Beerdigung teil zu welcher der Jischuv zusammenstroemte. Die jüdischen Geschaefte in Cochabamba hielten ihre Geschaefte als Zeichen der Trauer am Beisetzungstage geschlossen.

Auch "Das Echo" hat einen guten Freund verloren und kondoliert mit inniger Anteilnahme seiner Frau, den Kindern, Bruder und den Schwiegereltern.

Redaktion "Das Echo".

Die Nachricht des ploetzlichen Ablebens von Israel Ferszt loeste im Jischuv Cochabamba grosse Bestuertzung aus. Es war den Juden von Cochabamba bewusst, dass sie einen ihrer Besten verloren haben, dessen Tod eine unersetzliche Lücke hinterlassen wird. Israel Ferszt war einer, der für alle da war-; Gott gab ihm, und er gab weiter. Bei jedem Anlass war Ferszt zur Stelle, wenn es galt zu helfen. Mit einer wundervollen Selbstverstaendlichkeit tat er Gutes bei Juden und bei Christen. Israel Ferszt war ein Mensch bester und reinster Praegung. Sein Andenken sei uns heilig.

Cochabamba, Mai 1959.
Max Jungstein.

Die
Federación Sionista Unida de Bolivia
CENTRO COCHABAMBA

wurde ich tiefe Trauer versetzt durch das ploetzliche Ableben ihres verdienstvollen Mitgliedes

ISRAEL FERSZT

Wir werden das Andenken dieses aufrechten Zionisten immer in hohen Ehren halten.

Cochabamba, Mai 1959.

C. D. I. MACABI - Cochabamba

Auch wir bedauern aufs Tiefste das Ableben unseres Freundes und Migliedes

ISRAEL FERSZT

der fuer die Belange der juedischen Jugend stets sein gutes Herz bewies.
Macabi Ferszt wird in unseren Reihen fortleben!

Cochabamba, Mai 1959.

Federación WIZO Centro Cochabamba

Unsere zionistische Organisation hat durch den Tod von

ISRAEL FERSZT

einen für unsere Arbeit immer verstaendnisvollen Freund verloren

Cochabamba, Mai 1959.

Das Ableben unseres hochverehrten Chefs,

ISRAEL FERSZT

hat uns in aufrichtige Trauer versetzt.
Wir bedauern den Heimgang dieses stets gerechten, sozial tief empfindenden Mannes.
In unsern Herzen wird er weiter leben.

Das Personal der Firma Israel Ferszt.

Cochabamba, Mai 1959.



Die Gemeinschaft ✡ und die Gemeinde

Trotzdem: Zusammenschluss !

Das Licht der "Asociación Israelita de Cochabamba" ist durch ein Kurzschluss erloschen. Kurzschluss entsteht u.a. durch Beschaedigung der Isolationsschicht; der neue Asociacion-Vorstand wurde isoliert, die Isolation wurde angegriffen - das Lebenslicht der jungen Institution erlosch.

Wir bedauern es, dass es so gekommen ist, obwohl dieses radikale Ende vorauszusehen war.

Denn in unserer Ausgabe vom 15. Maerz schrieben wir hierüber u.a.: "Es dürfte ein kaum haltbarer Zustand sein, dass der Zentral-Praesident eine Persoenlichkeit ist, die nur arabisch und spanisch, aber nicht deutsch oder jiddisch sprechen kann". In der Personenwahl des Praesidenten lag die Todesursache der "Asociación"; waere eine geschicktere Wahl getroffen worden, haette sich die neue Organisation als lebensfaehig erwiesen.

Die deutschsprachige "Comunidad" von Cochabamba besteht aus einem Mitgliederkreis der zum grossen Teil überaltert ist und der konsequent an die Muttersprache haengt. Der Comunidad-Praesident einer Kleingemeinde ist der Vertrauensmann, dem gegenüber man sich aussprechen moechte, von dem man in vielen Faellen seinen Rat erwartet. Dieser Kontakt konnte aus Gruenden der Sprachschwierigkeiten nicht oder nur schwer zustande kommen, was der Opposition sehr von Vorteil war und die es verstand ihre Chance zu nützen.

Es brauchte dennoch nicht dazu zu kommen, wenn der deutschsprechende Vice-Praesident als Comunidad-Leiter die Liebe und das Vertrauen der Comunidad-Mitglieder gehabt haette. Aber das Asociacion-Pferd war von Anfang an falsch aufgezaeumt, sodass es bei der ersten Gelegenheit aus dem gemeinschaftlichen Stall brach.

Der Vorstand der "Asociación" verlangte in einer kürzlich eingerufenen Mitgliederversammlung der klares Vertrauensvotum oder auch ein "Nein", damit die Fronten endgültig geklaert sind und aus dieser Abstimmung die Konsequenzen gezogen werden koennen. Das "Plebiszit" ergab bei 224 Teilnehmern 131 Nein-Stimmen. Wenn die Wahlbeteiligung auch schwach war, so genügte dieses Resultat nach demokratischem Recht und auch statutengemaes, den Vorstand zum Ruecktritt zu zwingen und zu Neuwahlen aufzurufen.

Cochabamba war ein Experiment, welches fehl schlug. Dennoch ist die Zeit für einen Zusammenschluss von "Comunidad" und "Circulo" reif.

●

Unsere Kritik ueber die letzte Generalversammlung der paceñer "Comunidad Israelita" und unser Artikel "Zum cochabambiner Einheits-Experiment" ("Echo" Nr. 199) brachten uns eine ungewoehnlich grosse Anzahl von zustimmenden Briefen aus der Mitgliederschaft; in diesen Schreiben wurde des oefteren betont, dass unsere gemeindepolitische Arbeit im besten Sinne konstruktiv sei, da "Das Echo" sich bemuehe, das Positive zu seinem Erfolge zu verhelfen.

Aber neben diesen Briefen die unsere Forderung nach Zentralisation bejahten, gab es auch einige, die einen solchen Zusammenschluss fuer unmoeglich hielten und den gegenwaertigen Zustand fuer gut befanden. In diesen wenig fortschnittlichen und zeitgemaessen Briefen wurde auch versichert, dass eine Vereinigung von Ost— und West-juedischen Interessen z.zt. nicht zur Diskussion stehen koenne.

Wir haben uns mit einigen dieser Briefschreiber ausgesprochen und dabei das erfahren, was wir befuerchteten: dass dieser nicht mit jenem und jener nicht mit diesem zusammen zu arbeiten wuensche. Diese Argumente wurden gebracht und als "unueberwindlich" bezeichnet.

Hier wurde die Katze aus dem Sack gelassen, und es bleibt uns nur mit tiefstem Bedauern die Feststellung zu treffen, dass manche unserer "Aktivisten" nicht das Geringste an moralischer Konsequenz aus der Zeitforderung ziehen.

Dieses "Personelle", die "Abneigung auf Grund persoenlicher Differenzen", sollte ganz sicher kein Motiv sein, wertvolle und notwendige Gemeinschaftsarbeit, zu verneinen.

Wer von unseren Maennern, die der juedischen Sache zu d i e n e n wuenschen, diese vernachlaessigen, weil ihnen eine Zusammenarbeit mit einigen andern, aus rein persoenlichen Gruenden nicht passt, der treibt Sabotage gegen Gemeinschaftsarbeit, der hat weder die Faehigkeit noch die Reife, den Ehrentitel "Arbeiter f u e r die juedische Sache" fuer sich zu beanspruchen.

Es muss endlich gelingen, dass die S A C H E ueber die PERSON gestellt wird. Nur die Sache ist wichtig, die Person darf nur demokratischer Diener der Sache sein. Waere diese Einstellung einmal vorhanden, koennte viel Zeit gespart werden, die jetzt oft mit Nichtigkeiten verschwendet wird. Das JUDENTUM ist die SACHE; wer in diesem Dienst nur sich meint, Personenkult treibt, Wertunterschiede zwischen ehrlich der Sache dienenden Mitarbeitern macht, der ist fehl am Platze und sollte ausscheiden.

Die Reaktion, die unsere Kritiken ausgeloest hat und den Widerhall, den unsere Werbung fuer eine endliche Zentralisation juedischer Organisationen in La Paz hatte, darf man ohne Ueberheblichkeit als Ausdruck der Oeffentlichen Meinung interpretieren.

Es gilt jetzt die Lehren aus dem fehlgeschlagenen Experiment Cochabamba zu ziehen; die Fehler die dort begangen wurden, müssen in La Paz vermieden werden. Es muss ein Zentral-Praesident gefunden werden der die allgemeine Achtung des Jischuv geniesst und es müssen zwei faehige Vice-Praesidenten als Arbeiter und Repraesentanten für den "Circulo" und der "Comunidad" gefunden werden, die sich besonderer Wertschaetzung innerhalb ihres Arbeitskreises erfreuen.

Eine gut durchgeführte Zentralisation würde nicht nur eine die Gemeinschaft wirtschaftlich entlastende Rationalisierung bringen, sondern neue geistige und moralische Werte entwickeln, die wir brauchen, um uns einen aktionsfaehigen Nachwuchs zu sichern, und um jüdische Menschen zu einer echten, wirklichen Kultur-

Fortsetzung Seite 8)

LA PAZ

ISRAEL - FEIERN

Wir kennen sehr wohl die Noete, die unsere Vorstaende betrüben: viel Arbeit, wenig Geld und obendrein unfreundliche Kritik. Es gehoert in der Tat viel Idealismus dazu, unter diesen Umstaenden Vorstandsarbeit zu leisten und es waere unfair, die unter diesen Umstaenden geführte Arbeit nicht anzuerkennen. Besonders erschwerend und unerfreulich ist bei uns die Vorstandsarbeit, da vom ganzen Gremium es stets nur sehr Einzelne sind, die wirklich arbeiten und den Versuch unternehmen, ihre Organisation würdig zu vertreten.

Auch bei der "Federación Sionista' (FSUB) haeuft sich die Arbeit lediglich auf die Schultern ihres Praesidenten und General-Sekretaers; beide Maenner sind wirkliche Aktivisten, die Zeit, Geld, sogar Gesundheit opfern, um ihre Pflichten zu erfüllen.

Dieser Mangel an ausführenden und arbeitsfreudigen Personen bedingt leider, dass Gross - Veranstaltungen mehr routinemaessig als originell durchgeführt werden, dass es an neuen Ideen fehlt, an espritvoller Organisation und publikumswirksamer Regie bedauerlicher Mangel herrscht, sodass es zu keiner Zündkraft kommt, die ein breites Publikum fasziniert und zufrieden stellt. Diese gekennzeichneten Maengel sind die Ursachen von Interessenlosigkeit beim Publikum, bei der Mitgliedsschaft, die sich nicht subjektiv angesprochen fühlen.

"Das Echo", als kritischer Sprecher unseres Jischuv, bedauert es sehr, auch die letzte Feier aus Anlass des 11. Unabhaengigkeitstages des Staates Israel, nicht als positive Leistung werten zu koennen. Bei Anlegung aller wohlwollenden Masstaebe, wissend um alle technischen Schwierigkeiten, die den Veranstaltern gegenüberstehen, muss dennoch ausgesprochen werden, dass die letzte Israel-Feier weder dem Anlass würdig, noch eine repraesentative Werbung für den Staat Israel war.

Der Akt begann mit dem traditionellen Fahnenaufmarsch und der Flaggenhissung, eine Angelegenheit, die sich alljaehrlich stereotyp wiederholt und daher in ihrem Effekt stark verblasst ist. Dennoch wollen wir diesen Akt gelten lassen, da er immerhin ein brauchbares stimulierendes Praeludium darstellt.

Aber was dann folgte war "leer und wüst". Der Abend bot kein irgendwie attraktives Programm, es gab kaum etwas zu hoeren und zu sehen, was man bei dem beglückenden Ereignis, welches eine israelische Unabhaengigkeitsfeier darstellt, erwarten duerfte.

Wir stellen vor einem breiten Forum folgende kritische Fragen:

W A R U M

gibt es bei uns keine disziplinierte und eingespielte Kindergruppe im "Macabi", die faehig ist, mit kindlichem Gemüt und jüdischem Herzen an einem solchen Abend mitzuwirken. Warum hüllt sich unsere "Jung-Wizo" an einem solchen Abend in Passivitaet, warum gibt es in den Oberklassen unseres Colegio keine Jugend, die imstande ist, ein jüdisches Publikum durch Choere, oder durch Rezitationen, durch Gesang etc. zu erfreuen, warum ist man nicht imstande, Jemand aus dem Kreis unseres vielgeschichteten Jischuv, für eine künstlerische (wenn auch dilettantische) Darbietung zu gewinnen, warum ist es bei uns auf musikalischem, gesanglichem, taenzerischem, schauspielerischem Gebiet so jaemmerlich einsam?...

O, es gaebe noch sehr viele "warum", als Anklage für den gemeinschaftlichen Verfall, für die erschreckende Gedankenarmut, für die tragische Indolenz, die in zunehmendem Masse in unserer Gemeinschaft grassieren und wofür nicht zuletzt unsere Organisationen als schuldig anzusprechen sind, da sie praktisch nichts leisten, um jüdischen Nachwuchs geistig und künstlerisch zu foerdern.

Es bleibt uns unverstaendlich, dass man einen "Jom Haatzmaut" zu einem mittelmaessigen Vortragsabend degradiert. Ein solcher Abend hat zu leuchten, hat Frohsinn zu bringen, die Aufgabe den Glauben und die Liebe zu Israel wachzuhalten und zu vertiefen. Ein Jom Haatzmaut-Abend soll ein populaerer Festabend sein, froehlich und besinnlich. Wir schlagen (wieder einmal!) vor: Im Saale bitte keine nuechternen Stuhlreihen, sondern nett gedeckte Tafeln, an denen sich grosse Teile des Jischuv zusammenfinden, um in volkstuemlicher Form das freudige Ereignis des israelischen Unabhaengigkeitstages zu feiern. Wir wissen, die FSUB hat wenig Geld zur Verfuegung, wir troesten sie damit, dass sie kein Bankett zu bereiten braucht, sondern es jedem Gast ueberlassen sollte, aus eigener Tasche das zu bestellen wozu er Lust und Appetit hat. Die Organisationsleitung haette lediglich dafuer zu sorgen, ein kleines Orchester zu bestellen, eine Tanzflaeche zu reservieren, für Stimmung, Unterhaltung und Gemütlichkeit zu sorgen. Reden sollten bei einem solchem Anlass so kurz und so wenig als moeglich gehalten werden.

Unsere Veranstaltung zu Ehren des XI. Jom Haatzmaut ging leider sehr am Wesentlichen eines solchen Gedenktages. vorbei.

Bemerkenswert war die Meinung eines Besuchers, die er gegenüber dem Schreiber dieser Zeilen aeusserte: "Es war ein Vortragsabend, aber keine Israel-Feier!".

✦

Der Abend wurde eingeleitet durch einige Musikstücke der Kapelle Schein. danach erfolge ein kurzer religioesen Akt, durchgeführt von Chaskel Lewin. Der verdienstvolle José Winkler sprach

(Fortsetzung Seite 8).

ISRAEL FEIERN

über Israel und jüdisches Schicksal; sein Vortrag war kurz und sympathisch. Der Gastredner aus Buenos Aires, Dr. Simón Kotliar (der von Ernesto Herzberg vorgestellt wurde) erwies sich als ein kluger (aber nicht sehr interessanter) Redner, leider etwas zu dozierend im Ausdruck, der breiten Publikumskreisen (insbesondere der aelteren Herrschaften) nicht immer verstaendlich war, da er die Rede in spanisch hielt.

✦

Unsere Berichterstattung will Maengel aufdecken um für die Zukunft richtungsweisend zu wirken. Wir erkennen durchaus das mühe- und liebevolle Walten der Veranstalter an, bitten sie aber, kommende Jom Haatzmauts-Feiern so zu veranstalten, das diese wirkliche Feierstunden sind, die nicht nur Augenblickswert haben, sondern nachklingen und die Besucher zionistisch erwecken, erneuern, ihn ausfüllen und bereichern.

lukusta.

ZUSAMMENSCHLUSS!

und Kultus-Gemeinschaft in La Paz zu formen.

Nochmals es geht um die SACHE!! Die jüdisch-israelische Sache hat von uns noch grosse Aufgaben zu fordern. Im Rahmen unserer kleinen Gemeinschaftsgruppe brauchen wir Konzentration, Zentralisierung, Ballung aller positiv-jüdischen Kraefte, um einen neuen Weg für eine bessere Gemeinschaftarbeit zu schaffen!

Wir schlagen vor, dass ein gut organisiertes Meeting, veranstaltet vom "Circulo" und der "Comunidad" durchgeführt wird, welches ein grosses Publikum anziehen, und auch die Maenner mobilisieren dürfte, die gewillt sind unsere Organisationen auf einen gemeinsamen und harmonischen Nenner zu bringen.

"Das Echo" ist mit diesem wichtigen gemeindepolitischen Anliegen Dolmetsch von dem Grossteil des Jischuv von La Paz. Wir erwarten von den in dieser Sache in Frage kommenden Vorstaenden — soweit sie demokratisch sind — dass sie den hier publizierten Wunsch nicht negieren werden.

elkas.

INSTITUTO CULTURAL BOLIVIANO - ISRAELI

Am 19.5. veranstaltete diese Organisation eine Feier aus Anlass des elfjaehrigem Bestehens von Israel, die von einem erfreulich zahlreichen und interessierten Publikum besucht wurde.

Wie stets war der "Coro Polifónico Nacional" ausgezeichnet, und bot ein wirklich musikalisches Vergnügen. Sowohl das Programm, welches liebevoll für diesen Anlass ausgewaehlt wurde, als die Chorführung durch Dr. Nicolás Fernández Naranjo, verdienen unsern herzlichen Beifall. Auch als Redner erwies sich Fernández Naranjo als eine Persoenlichkeit von Format, die mit Temperament und erstaunlich fundiertem jüdisch-israelischem Wissen, das Publikum zu fesseln verstand. Der Praesident des ICBI, Donoso Tórrez, gab seiner Liebe und Bewunderung zu Israel klaren Ausdruck, besonders unterstrich er das sozialistische Werk der Regierung von Ben Gurion und die Arbeitsfreude des israelischen Volkes. Der Spezial-Delegierte aus Buenos Aires, Simon Kotliar, wirkte in diesem Rahmen als Redner bedeutend besser und farbiger als in der vorangegangenen Jom Haatzmaut-Feier des Jischuv.

Dr. Kotliar entwarf unseren bolivianischen Israel-Freunden ein impressives Bild von den geographischen Charakteristiken des Landes, von seinen Schoenheiten, aber auch von den Schwierigkeiten des Lebens in Erez, von einer neuenen jüdischen Menschformung, die sich im Lande Israel entwickelt.

Wir begrüssen diese Veranstaltung, die zweifelsohne dazu praedestiniert war, Israel so vorzustellen wie es ist, und die sicher dazu beigetragen hat, Israel auch in Bolivien neue Freunde zu gewinnen.

NOTICIAS

LA INMIGRACION A LOS EE. UU.

WASHINGTON (JTA). — Por primera vez en más de 3 años se celebran reuniones sobre la legislación de inmigración, en la subcomisión sobre inmigración y naturalización de la comisión judiciaria del senado.

El testimonio de apertura fue dado por el senador Jakob Javits, republicano por Nueva York, quién recordó que ambos partidos están firmemente comprometidos a mejorar y modernizar la legislación estadounidense sobre inmigración. "Ha llegado el tiempo que estas promesas, tan claras en ambas plataformas electorales en 1956, fueran cumplidas".

Testificando en apoyo a 3 proyectos de ley que ha presentado ante el senado, destacó que esas promesas no deben ser consideradas como mera charla propagandística pre-electoral y su cumplimiento es indispensable para la paz estadounidense. Sus proyectos modernizarían el actual sistema de "cuotas no usadas, eliminar las injusticias procedurales en la administración y la arbitrariedad. También establecería un programa estadounidense permanente para los refugiados, bajo el cual el presidente podría autorizar a la administración a admitir hasta 60.000 refugiados anualmente. Al determinar las cuotas regulares en base al censo de 1950, en vez del de 1920, como se hace actualmente, "las cuotas podrían ser aumentadas considerablemente — pues la población general de los Estados Unidos ha incrementado en un 40 % durante las 3 décadas.

FALLARA LA CORTE INTERNACIONAL

LA HAYA (JTA). — La Corte Internacional de Justicia de La Haya fallará sobre las objeciones búlgaras en el pleito perseguido por Israel por derribar Bulgaria un avión El Al en 1955, lo que costó la vida de 58 viajeros y tripulantes. Bulgaria sostuvo en las audiencias iniciales que la Corte Internacional no posee jurisdicción en el caso. Israel ha exigido daños, perjuicios y reparaciones por 7.462.803 dólares.

CONDECORAN A 2 ISRAELIES

Jerusalem (JTA). — El expremier francés Guy Mollet quién visitó a Haifa, condecoró al intendente Aba Juschi y al presidente del Tecnión, Gral. Yaakov Dori, designándolos caballeros de la legión de honor.

HOGAR PARA ANCIANOS JUDIOS EN BERLIN

BERLIN (JTA). — Un edificio de 2 pisos que servirá de hogar para los ancianos judíos, construido por protestantes y amueblado con fondos de organizaciones no judías y personalidades de Alemania Federal, fue inaugurado. Los gastos de construcción que se elevaron a 750.000 marcos, fueron contribuidos por la Ayuda Protestante a los ciudadanos judíos y también por la organización pro ayuda de víctimas no judías de las leyes de Nuremberg y la administración de la propiedad de las víctimas fallecidas.

Entre los alemanes destacados que contribuyeron hacia la instalación se cuentan el Dr. Theodor Heuss, presidente de la República Federal Alemana, Dr. Eugen Gerstenmayer, presidente de la cámara baja del parlamento (Bundestag) y dirigentes de la iglesia protestante. Asistieron a los servicios inaugurales representantes diplomáticos y eclesiásticos de muchos países, entre ellos de los EE. UU., Gran Bretaña, Suiza, Bélgica y Holanda.

AVENIDA "ISRAEL" EN SANTIAGO

SANTIAGO (JTA). — El congreso aprobó el proyecto para dar el nombre "Avenida República de Israel" a uno de los paseos de la capital. La ceremonia oficial de inauguración de la chapa indicadora será realizada durante la visita de estado de la canciller Golda Meir.

LAS EXPORTACIONES DE ISRAEL

JERUSALEM (JTA). — Las exportaciones israelíes durante Abril totalizaron 15.900.000 dólares, comparados con 12 millones en Abril de 1958.

El incremento más notable afecta a las exportaciones industriales, 6 millones, que el año pasado se elevaron a 3,3 millones en el mismo período del año anterior.

Las exportaciones del primer cuadrimestre de 1959 totalizaron 78 millones comparados con 71 millones del año pasado.

NEUE BELEBUNG DER VERSICHERUNGS - BRANCHE IN BOLIVIEN

Wie wir erfahren, traf am 22. Mai mit der "Panagra" Mr. Robert W Staton in La Paz ein. Mr. Staton ist Vicepraesident der bekannten "American Life Insurance Company" (Wilmington, Delaware USA.), der soeben den Internationalen Versicherungs-Krongress auf Trinidad besuchte und diesen zum Anlass nahm, auch Bolivien aufzusuchen. Es dürfte unsere Leser interessieren, dass die "American Life" in Bolivien individuelle Versicherungspolicen im Werte von mehr als 1.000.000 US-$ und Gruppenversicherungen im Werte von 1.500.000 US-$ abschliessen konnte. Nach boliv. Gesetz muessen von diesen Werten 40 % im Lande investiert werden. Vicepraesident Staton studierte die Moeglichkeiten die Investierungen in Bolivien noch zu intensivieren; zu diesem Zwecke führte er interessante Verhandlungen mit den Gerenten in Bolivien der "American Life", den Herren Dr. Robert Barragán und Otto Dornbusch.

Die wichtige Wirtschaftssparte "Versicherung" duerfte durch den Besuch von Mr. Staton in Bolivien neue Impulse erfahren haben.